

Die ökonomische Bedeutung der byzantinischen Provinzstadt (8.-12. Jahrhundert) im Spiegel der literarischen Quellen

Das hier behandelte Thema ist, soweit ich es sehe, bisher eher ein Stiefkind der Forschung gewesen, was nicht weiter verwundert, wenn man die Ergebnisse sieht. Auch an dieser Stelle ist keine grundsätzliche Behandlung möglich, die sämtliche Aspekte des Themas berücksichtigt, sondern es geht allenfalls um einen kurzen Blick auf das Problem, ergänzt durch einige Beispiele, anhand derer sich, wie ich glaube, einige Schlussfolgerungen ziehen lassen, auch wenn diese eher negativer Natur sind.

Wie wird nun die mittelbyzantinische Provinzstadt in den Quellen wahrgenommen? Um dies beurteilen zu können, ist zunächst eine kurze Definition dessen notwendig, was die Byzantiner unter dem Begriff »Stadt« überhaupt verstanden haben¹. Nach allgemeiner Auffassung verschwindet im ausgehenden 6. und dann vor allem in den Stürmen des 7. Jahrhunderts die in der Spätantike noch weitgehend offene Stadt und wird durch eine ummauerte Siedlung ersetzt, die außerdem aus der Ebene in leichter zu verteidigendes Gelände verlegt wird. Beispiele für diese Entwicklung sind Ephesos oder Chonai im westlichen Kleinasien². In manchen Gegenden werden Städte, auch wenn sie selbst am alten Platz bleiben, durch zusätzliche Festungen gesichert. Als Beispiel könnte man hier Monembasia und Korinth/Akrokorinth auf der Peloponnes nennen³.

Dem entspricht – jedenfalls nach allgemeiner Auffassung der Forschung – eine Änderung der Benennung: Polis ist jetzt nur noch Konstantinopel, während die Landstadt, ihrem neuen befestigten Charakter gemäß, jetzt zum *Kastron* wird⁴. Bei genauerem Hinschauen ist diese Sicht allerdings nicht zutreffend, denn die Byzantiner haben keinen eigenen *terminus technicus* für die Landstadt entwickelt, sondern benutzen diverse Bezeichnungen nebeneinander, manchmal

sogar bei ein und demselben Ort. Es macht hierbei auch keinen Unterschied, ob die betreffende Stadt eine Mauer hatte – also nach der üblichen Auffassung eigentlich als *Kastron* hätte bezeichnet werden müssen – oder nicht, wie man etwa an dem unteritalienischen Collesano sehen kann oder an Serbia, das als πόλις [...] ὄχυρὰ ἐν Βουλγαρίᾳ bezeichnet wird⁵. Hierissos auf der Chalkidike wird sowohl als Polis als auch als *Kastron* bezeichnet⁶. Diese Beispiele ließen sich problemlos fortsetzen.

Auch andere Kriterien helfen nicht weiter, etwa ob die Stadt Bischofssitz war oder nicht⁷. Für die Definition als Stadt scheint dies keine Rolle gespielt zu haben, wie man etwa an dem Geburtsort des hl. Nikephoros, eines Heiligen aus dem 10. Jahrhundert, sehen kann. Die Vita des Heiligen erzählt, dass Nikephoros in dem Dorf Basileon geboren wurde, einem sehr großen und stark bevölkerten Dorf: κώμη μεγίστη τε καὶ πολυανθρωποτάτη, Βασίλειον προσαγορευομένη. In der Spätantike trug dieses Dorf den Namen Luliupolis und verfügte sowohl über eine Stadtmauer als auch über einen Bischof. Dieser Bischofssitz war in der mittelbyzantinischen Zeit durchgehend besetzt, wie wir aus verschiedenen Konzilslisten wissen. 869 wurde Luliupolis in Basileon umbenannt, vielleicht zu Ehren Kaiser Basileios' I. Obwohl es in der Vita als Dorf (κώμη) bezeichnet wird, ist es Bischofssitz geblieben. Im 11. Jahrhundert wurde es sogar zur Metropolis erhoben. Was war es also, Stadt oder Dorf? Es zeigt sich, dass unsere Definitionen im Endeffekt keine durchschlagende Beweiskraft haben⁸.

1 Zur byzantinischen Stadt allgemein vgl. immer noch Kirsten, Stadt. – Brandes, Städte. Neuer sind die Artikel von Dagron, Urban economy. – Bouras, Aspects. – Zuletzt: Saradi, Towns and cities. – Harvey, Village.
 2 Zu Ephesos vgl. Foss, Ephesus. – Zu Chonai s. Foss, Chonai; Belke/Mersich, Phrygien und Pisidien S. 222-225.
 3 Zu Monembasia vgl. Gregory/Ševčenko, Monemvasia; zuletzt: Kalligas, Monemvasia. – Zu Korinth s. Gregory, Corinth; zuletzt: Sanders, Corinth; Penna, Numismatic circulation.
 4 Siehe z. B. Kirsten, Stadt 4. 20f.
 5 Zu Serbia s. Kekaumenos, strateg. cap. 76, (Spadaro 112,9-114,10). – Zu Collesano vgl. Vita s. Sabae iun. (BHG 1611) §2, S. 6f.: ἐν πόλει δὲ (...) τῆς Κολασσαίων.

6 Zur Bezeichnung als »kastron« s. z. B. Ivron I Nr. 4 (Juli 982), S. 126,2: Ἐν τῷδε τῷ [θεοσώστῳ κάστρῳ Ἱερισσοῦ ἡ]μεῖς οἱ (...) οἰκίτορες τοῦ αὐτοῦ κάστρου. Zur Bezeichnung als »polis« s. z. B. Vatopedi I Nr. 14, S. 132,1: ἐν τῇ τῆς Ἱερισσοῦ πόλει. In demselben Dokument wird Hierissos auch als »polichnè« – τοὺς τῆς πολίχνης Ἱερισσοῦ προέχοντας (ebenda S. 132,14) – und als »chōrion« bzw. als Zentrum desselben – τὴν γῆν τ(ῶν) ἐποικ(ῶν) χωρίου τῆς Ἱερισσοῦ (ebenda S. 133,37) – bezeichnet: ein Hinweis auf die Austauschbarkeit dieser Begriffe.
 7 Vgl. dazu etwa Hohlweg, Bischof und Stadtherr; aktueller: Rapp, Holy bishops.
 8 Vita s. Nicephori Milesii (BHG 1338) cap. 2, S. 134. Zu Luliupolis/Basileon vgl. Belke, Galatien und Lykaonien 181 f.

Was ist überhaupt eine Stadt in Byzanz? Was macht ihre Eigenart aus und was unterscheidet sie von anderen Orten und Plätzen?

Im lateinischen Europa ist die Antwort relativ einfach. Jeder etwas größere ummauerte Ort war eine Stadt, ohne dass dies zunächst mit eigenen Rechten verbunden war. Später kam das spezifische Stadtrecht hinzu, das der Stadt eine eigene Rechtsstellung verlieh: »Stadtluft macht frei«. Wo das nicht zutraf, konnte eine Stadt immerhin Residenz eines Fürsten oder Bischofs sein und als solche gewisse Rechte genießen⁹.

In Byzanz gab es solche Stadtrechte nicht, jedenfalls nicht in der mittelbyzantinischen Zeit. In gewisser Weise kann man vielleicht die *curiales* in der Spätantike als Merkmal von Städten interpretieren, aber diese Form der Selbstverwaltung, wenn man so will, verfiel schon im 5. und 6. Jahrhundert und ist in der mittelbyzantinischen Zeit völlig verschwunden, ohne dass man eigentlich genau wüsste, wodurch sie ersetzt wurde¹⁰. Es gab natürlich angesehene Bürger und sicher auch führende Schichten, um es so auszudrücken. Sie werden in einer ganzen Reihe von Städten erwähnt. Aber was für Befugnisse oder Rechte sie hatten, wissen wir nicht. Zumindest in Kriegszeiten gab es Militärs als Kommandanten. Aber in den Quellen treten sie nur in solchen Notzeiten in Erscheinung, und auch dann eher selten. Wie die Einwohner sonst ihre Angelegenheiten regelten, ist unklar. Im Jahre 974 unterschrieben beispielsweise 74 Einwohner der schon genannten Polis Hierissos stellvertretend für die Einwohnerschaft einen Vertrag mit dem Athoskloster Kolobu über strittige Bodenfragen. Man wird annehmen können, dass diese 74 die Führungsschicht darstellten oder vertraten. Ob es wirklich so gewesen ist, lässt sich allerdings nicht sagen. Von den 74 Personen sind 23 Kleriker, darunter die meisten Presbyteroi. Ansonsten werden als Titel nur genannt: ein Archon, ein Protos und ein Domestikos, der aber auch ein Kleriker gewesen sein könnte. Hier könnte man an die Stadtspitze denken. Aber die drei unterschreiben erst an 21., 26. und 36. Stelle, was für offizielle Stadtoberhäupter eher merkwürdig anmuten würde. Ansonsten haben wir an Titeln im Kreis dieser 74 nur noch einen ehemaligen Drungarios und zwei Oikodespotai, deren Funktion nicht klar ist. Über die Gliederung der Einwohnerschaft von Hierissos, seine Größe und Einwohnerzahl können wir nichts aussagen. Vergleichbare Dokumente zu anderen Städten existieren für diesen Zeitraum so gut wie gar nicht¹¹.

Versuchen wir also eine andere Annäherung und fragen zunächst danach, welche Aufgaben byzantinische Landstädte

in der mittelbyzantinischen Stadt gehabt haben könnten und ob diese Aufgaben in den Quellen in irgendeiner Form dokumentiert sind. Konkret seien vier Bereiche genannt.

1. Die Stadt als Zentrum für den Fernhandel einer Region.
2. Die Stadt als ökonomisches Zentrum einer Region.
3. Die Stadt als Zentrum der Provinzverwaltung.
4. Die Stadt als Schutz und Fluchtpunkt für die Bevölkerung der Region.

Die Stadt als Zentrum für den Fernhandel einer Region

Diese Funktion trifft in unserer Zeit naturgemäß nur für Küstenstädte zu, in Kleinasien vielleicht auch für einige Städte an Karawanenrouten zwischen Byzanz und dem Kalifat, für die wir aber so gut wie keine Hinweise in den Quellen haben und die in der mittelbyzantinischen Zeit auch kaum große Bedeutung gehabt haben dürften¹². Auch bei den Küstenstädten kann man Einschränkungen machen, denn entweder musste eine Region genügend Produkte erzeugen, um für den Fernhandel interessant zu sein, oder die betreffende Stadt musste so liegen, dass sie als Stützpunkt an einer großen Fernhandelsroute nutzbar war. Letzteres traf zum Beispiel auf Monembasia zu, für das wir einige Nachrichten haben, die eine solche Funktion als Flottenstützpunkt auf der Seeroute von und nach Italien bestätigen. Aber das Hinterland Monembasias hat zwischen dem 8. und dem 11. Jahrhundert kaum fernhandelsfähige Produkte hervorgebracht. Dies sollte sich erst im 12. Jahrhundert ändern, als die Peloponnes genügend landwirtschaftliche Produkte – hauptsächlich Oliven und Öl, wohl auch Wein – erzeugte, die nach Italien exportiert wurden¹³. Andere Beispiele sind Dyrrhachion und Thessalonike auf dem Balkan, in Kleinasien Attaleia, Ephesos oder auch Trapezunt und Cherson am Schwarzen Meer. Aber auch hier wissen wir nicht, wie groß eventuelle Handelsaktivitäten wirklich gewesen sind.

Nehmen wir als Beispiel Ephesos: Hier fällt einem sofort die Mitteilung des Theophanes ein, nach der Kaiser Konstantin VI. im Jahre 795 die Marktsteuer (*Kommerkion*) um 100 Goldpfund ermäßigte¹⁴. Das ist zweifellos ein sehr großer Betrag, denn er bedeutet, dass der Umsatz des Marktes das Vielfache dieser Summe betragen haben muss¹⁵. Trotzdem sagt uns das nichts über die grundsätzliche Bedeutung dieses Marktes und über Ephesos. Wir wissen nicht, ob der Markt regelmäßig stattgefunden hat oder ob es sich vielleicht 795 um eine exorbitante Ausnahme gehandelt hat – und eigentlich können wir nicht einmal mit letzter

9 Zur Stadt im lateinischen Europa vgl. die Übersicht bei Pitz u. a., Stadt.

10 Zur städtischen Curia und den Curiales vgl. Foss, Curia; Kazhdan, Curiales.

11 Ivron I, Nr. 4 (Juli 982), S. 123-126. – Zu Hierissos vgl. Papachryssanthou, Hierissos.

12 Zu einem Sonderfall, der bei näherem Hinsehen das allgemeine Bild nur bestätigt, vgl. Brandes, Mesopotamien.

13 Lilie, Handel und Politik 204f.

14 Theophanēs, Chronographia 469,30-470,1.

15 Wenn man davon ausgeht, dass das Kommerkion in der Regel zehn Prozent des Warenwerts betrug, dürften Waren im Wert von mindestens 1000 Goldpfund umgeschlagen worden sein. Außerdem ist zu bedenken, dass laut Theophanes nicht die gesamte Marktsteuer erlassen worden ist, sondern dass der Kaiser sie nur um 100 Goldpfund ermäßigt hat. Die Einnahmen müssen also höher gewesen sein. Zu dem Kommerkion und Ephesos vgl. Brandes, Finanzverwaltung 417.

Sicherheit sagen, dass die von dem Chronisten genannte Zahl überhaupt korrekt ist.

Ähnliches gilt für Thessalonike, wo gleichfalls ein großer Markt stattfand, der im 12. Jahrhundert überregionale Bedeutung hatte, jedenfalls wenn man der Satire »Timarion« trauen darf, in der Kaufleute aus diversen Ländern erwähnt werden¹⁶. Allerdings gibt es in anderen Quellen dafür keine Bestätigung. Außerdem sagt das nichts über die frühere Zeit aus. Kurz vor 894 verlegte Kaiser Leon VI. den Grenzmarkt für Kaufleute, die mit und aus Bulgarien handelten, von Konstantinopel nach Thessalonike¹⁷. Geographisch gesehen müsste das für die Bulgaren eigentlich von Vorteil gewesen sein, da der Markt damit nahe der bulgarischen Grenze war und der sicher kostspielige Weg nach Konstantinopel entfiel. Trotzdem protestierten die Bulgaren, und es kam darüber sogar zum Krieg, der für die Byzantiner mit einer desaströsen Niederlage endete. Allerdings spielen hier vielleicht auch politische Gründe für die Verlegung und für den bulgarischen Protest eine Rolle, ein Aspekt, der in den personenfixierten Quellen überhaupt nicht zu fassen ist. Aber Thessalonike erweckt in dieser Zeit nicht den Eindruck einer blühenden Fernhandelsstadt, auch nicht in der Darstellung des Ioannes Kaminiates, der die Einnahme der Stadt zehn Jahre später durch die Araber unter Leon von Tripolis schildert. Allerdings ist der Autor an diesen Dingen auch nicht weiter interessiert¹⁸.

Typisch für unsere Probleme ist das Beispiel Abydos. Die Stadt liegt an den Dardanellen, die dort auch von einer Landroute gekreuzt werden. Vor allem aber brachten Wind und Strömung es mit sich, dass nach Konstantinopel bestimmte Schiffe dort oft tage- und wochenlang warten mussten, bis sie die Dardanellen passieren konnten. Folgerichtig hatte Byzanz dort seine wichtigste Zollstation, die beträchtliche Einnahmen gebracht haben muss. Außerdem muss dort eine größere Zahl von Inspektoren, Kontrollbeamten und anderen Behörden stationiert gewesen sein. Wir kennen einige von ihnen durch entsprechende Siegel, die diese Einschätzung bestätigen. Aber über Abydos selbst können wir so gut wie keine Aussagen machen. Wir kennen weder die Größe der Stadt, noch die Zahl der Einwohner oder den Zustand, in dem sie lebten. Die literarischen Quellen, über die wir verfügen, sind daran nicht interessiert, und auch die Archäologie gibt bisher keine Aufschlüsse. Dieses Problem gilt nicht für Abydos allein, sondern für nahezu alle Provinzstädte in Mittelbyzanz¹⁹.

Erst ab dem 12. Jahrhundert wird die Quellenlage besser, da wir ab dieser Zeit zunehmend über italienische Quellen verfügen, die den Handel in einigen Küstenstädten dokumentieren, auch wenn sie sich im Wesentlichen auf Konstantinopel konzentrieren. Das Privileg von 1082

für Venedig bringt wichtige Aufschlüsse, und auch die Kreuzfahrerchroniken ermöglichen zusätzliche Aussagen. Aber das alles gilt erst für die Zeit ab dem ausgehenden 11. Jahrhundert²⁰. Für die Jahre vor dem 12. Jahrhundert fehlen diese Quellen, und eindeutige Aussagen sind daher nicht möglich²¹.

Die Stadt als ökonomisches Zentrum einer Region

Bedeutung durch den Fernhandel genossen in Byzanz nur wenige Städte. Insofern waren sie auch nicht typisch für die ökonomische Bedeutung einer »normalen« Provinzstadt. Hier wog der Austausch mit und die Wirkung in der Region sicher mehr. Wenn man die gängigen Definitionen heranzieht, dann bildete die Stadt im Mittelalter sozusagen den Fokus einer Region, die sie dominierte und mit der sie in Austausch trat. Dieser Austausch bestand – ökonomisch gesehen – darin, dass die Stadt spezialisierte Handwerker und lokale Industrien bereitstellte, mit denen sie die Bedürfnisse der Landbevölkerung abdeckte, während umgekehrt die Landbevölkerung die notwendigen Nahrungsmittel produzierte und im Austausch für die städtischen Produkte in die Stadt brachte und auf diese Weise die Stadtbevölkerung versorgte.

Die Frage ist allerdings, ob es eine solche »Arbeitsteilung« in Byzanz gegeben hat und ob sie in den Quellen einen Niederschlag findet. Beides muss meines Erachtens verneint werden, und zwar aus mehreren Gründen:

In der durchschnittlichen byzantinischen Provinzstadt wurden keine Produkte hergestellt, die nicht auch auf dem Lande selbst produziert werden konnten. Einen Schmied hat es wahrscheinlich in jedem Dorf gegeben. Ebenso wurden Stoffe für den täglichen Bedarf selbst hergestellt. Ähnliches dürfte für Tonwaren gelten, die außerdem ja auch von lokalen und regionalen Händlern vertrieben werden konnten. Dafür war eine Stadt in der Nähe nicht zwingend notwendig.

Tatsächlich gibt es, soweit wir sehen können, in den Quellen der mittelbyzantinischen Zeit kaum Hinweise auf regional produzierendes Handwerk oder auf entsprechende Industrien, zumal wir nicht einmal sagen können, ob solche Fabriken, wenn es sie denn gegeben hat, nun zwingend in einer Stadt angesiedelt gewesen sein müssen oder nicht vielleicht auch außerhalb in der Umgebung. Hierzu nur ein Beispiel: Für den Flottenzug des Himerios 911 gegen Kreta haben wir im Zeremonienbuch Kaiser Konstantins VII. eine genaue Abrechnung über die verschiedenen Posten. Unter anderem hatte der Archon von Euripos (Euboia) 200 000 Pfeile und 3000 Speere zu liefern. Andere Gouverneure erhielten

16 Timarion 53f.

17 Theophanēs Cont. VI 9, S. 357,14-23; zu dem Vorgang vgl. Magdalino, Saint Demetrios.

18 Iōannēs Kameniatēs, De expugnatione Thessalonicae.

19 Zu Abydos vgl. Foss, Abydos; größere kontinuierliche Ausgrabungen gibt es bisher eigentlich nur in Ephesos, und auch dort ist der größere Teil der mittelbyzantinischen Stadt noch nicht genau erfasst worden.

20 Lilie, Handel und Politik bes. 117-324 (Teil II: Der Handel der Italiener in der Romania).

21 Daher scheinen mir auch die Annahmen von Michael McCormick für den Umfang der Kontakte zwischen Byzanz und dem lateinischen Europa viel zu optimistisch zu sein; vgl. McCormick, Origins.

ähnliche Aufträge. Stadtkommandanten werden in diesem Zusammenhang nicht genannt. Wo wurden diese Waffen hergestellt? An einem zentralen Ort – oder vielleicht dezentral in vielen kleineren Betrieben? Dann hätte es wiederum keine Stadt dafür gebraucht. Man kann natürlich Vermutungen anstellen und Wahrscheinlichkeitsrechnungen aufmachen. Aber im Endeffekt wissen wir nicht, wie die Anfertigung von Waffen im Einzelnen organisiert worden ist, und wir haben keine Quellen, die uns Auskunft geben²².

Man könnte auch unterstellen, dass zum Beispiel die landwirtschaftlichen Produkte einer Region in Städten gesammelt und gespeichert wurden. Dafür gibt es Beispiele. Aber wir haben ebenso Beispiele dafür, dass es solche Speicher auch auf dem Land und in den einzelnen Dörfern gegeben hat.

Wofür brauchte umgekehrt die Stadt die Region? Eine Theorie besagt, dass die Stadtbevölkerung aus der umliegenden Region mit Lebensmitteln versorgt wurde. Aber das setzt voraus, dass die Stadtbevölkerung auf eine solche Versorgung überhaupt angewiesen war. Für Konstantinopel hat dies in der Spätantike sicher gegolten, und auch in den »Dunklen Jahrhunderten« war die Bevölkerung immerhin noch so groß, dass sie auf Zufuhr von außen angewiesen war. Sonst wäre das Edikt des Kaisers Anastasios II. von 713/714 nicht zu erklären, in dem der Kaiser, der einen arabischen Angriff erwartete, befahl, dass alle Einwohner Konstantinopels, die nicht Lebensmittelvorräte für drei Jahre vorweisen konnten, die Stadt verlassen mussten²³. Das wäre kaum notwendig gewesen, wenn die Bevölkerung sich aus dem Raum innerhalb der Stadtmauern hätte ernähren können. Trotzdem war die Einwohnerzahl so gering, dass der im 6. Jahrhundert durch Erdbeben zerstörte große Aquädukt des Valens, der die Wasserversorgung Konstantinopels sicherstellte, erst in der Mitte des 8. Jahrhunderts wiederhergestellt wurde. Auch wenn Konstantinopel in der mittelbyzantinischen Zeit sicher eine höhere Einwohnerzahl besaß als die von Cyril Mango für das 7. Jahrhundert geschätzten 40 000, so konnte es seine Versorgung doch sicher in der weiteren Umgebung sicherstellen und war nicht mehr auf die großen Getreideflotten angewiesen, die bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts das ägyptische Getreide in die Hauptstadt brachten²⁴.

Nehmen wir als Beispiel Nikaia (heute: Iznik). Nikaia war zweifelsohne eine der bedeutendsten byzantinischen Provinzstädte: Tagungsort zweier Konzilien, stark befestigt und günstig gelegen. Der Umfang der Stadtmauer Nikaias beträgt rund fünf Kilometer. Man wird eine zahlreiche Bevölkerung annehmen können. Aber trotzdem kann jeder, der einmal selbst in Iznik gewesen ist, auf den ersten Blick

sehen, dass das Areal innerhalb der Stadtmauern so klein ist, dass die Einwohner problemlos von der Stadt aus ihre umliegenden Felder und Gärten bewirtschaften konnten. Für die Ernährung seiner Einwohner brauchte Nikaia keine größere Region. Es war ebenso autark, wie es jedes größere Dorf war²⁵.

Im Übrigen können wir nicht einmal sagen, wie groß die Bevölkerung Nikaias gewesen ist. Auch ein kleines Areal kann natürlich eng besiedelt gewesen sein. Aber wie weit das für die mittelbyzantinische Stadt zutrifft, wissen wir nicht. Lakedaimon beispielsweise, das über einen Bischof verfügte, Hauptort eines Themas war und relativ häufig in den Quellen Erwähnung findet, war im ausgehenden 10. Jahrhundert so weitläufig bebaut, dass der heilige Nikon »Metanoieite« problemlos auf der Agora der Stadt eine Kirche errichten konnte. Das allein will noch nicht viel besagen. Aber aus einer Episode der Vita des Heiligen erfahren wir, dass diese Agora auch von dem Strategos des Themas als Platz für Ballspiele genutzt wurde. Das störte den Gottesdienst, und es kam zum Streit. Wie in einer Heiligenvita nicht anders zu erwarten, erkrankte der Strategos schwer, bat den Heiligen um Verzeihung und gesundete daraufhin wieder²⁶. Ob das so stimmt, wird man bezweifeln dürfen. Aber quasi als Nebeneffekt erhalten wir die Mitteilung, dass das Zentrum von Lakedaimon so leer war, dass man darin Kirchen bauen und Ballspiele veranstalten konnte, offenbar ohne die vorhandenen Einwohner zu beeinträchtigen. Das spricht nicht gerade für eine eng besiedelte Stadt, die ihren Bedarf an Nahrungsmitteln aus der ganzen Provinz beziehen musste.

Weitere Quellen, die uns nähere Aufschlüsse über die ökonomischen Beziehungen zwischen Stadt und Land in der byzantinischen Provinz geben könnten, fehlen.

Die Stadt als Zentrum der Provinzverwaltung

Etwas mehr lässt sich zu der Funktion der Stadt als Verwaltungs- und Stationierungszentrum sagen. Man kann davon ausgehen, dass jede Stadt einen Bischof gehabt hat, der seinerseits eine bischöfliche Verwaltung gehabt haben muss. Wir wissen allerdings nicht, wie groß sie im Einzelfall war. In vielen Fällen wird der Bischofssitz nicht viel umfangreicher gewesen sein als eine größere Pfarrei, und der Bischof wird allenfalls ein paar Priester und Bedienstete gehabt haben. Sicher ist auch das natürlich nicht. So kennen wir in dem vorhin erwähnten Hierissos, das gleichfalls Bischofssitz war, immerhin über 20 Priester und Kleriker, die den Vertrag mit dem Kolobukloster mit unterschrieben haben. Es wird allerdings nicht gesagt, dass sie zum Bischof der Stadt ge-

22 Konstantinos Porphyrogennētos, *De cerim.* II 44, (Reiske 657,14-17). – Haldon, *Theory and practice* 209,100f. Damit soll nicht bestritten werden, dass es auch eigene Waffenfabriken gegeben haben wird. Aber das Fehlen entsprechender Quellennachrichten lässt selbst Vermutungen sinnlos werden.

23 Theophanēs, *Chronographia* 384,4-8.

24 Zur Bevölkerung Konstantinopels vgl. Mango, *Développement urbain* 54; etwas vorsichtiger ist Jacoby, *Population* 81-109.

25 Zu Nikaia s. die Literaturübersicht bei Foss, *Nicaea*; zuletzt Foss, *Nicaea: A Byzantine capital*.

26 *Vita s. Niconis* (BHG 1366-1367) cap. 39f., S. 136-140.

hörten. Und darüber hinaus wäre zu fragen, ob sie sich nicht vielleicht selbst unterhalten mussten und neben dem Priesteramt auch anderen Tätigkeiten nachgingen, um sich zu ernähren. Auch hierfür finden sich Nachrichten in den Quellen.

Wie groß die staatliche Verwaltung gewesen ist, lässt sich gleichfalls kaum sagen. In Hierissos haben wir anscheinend nur drei höhere Beamte, was eine größere Zahl von Schreibern, Bediensteten, Boten und dergleichen natürlich nicht ausschließt. Aber für die Einwohnerzahl einer normalen Provinzstadt dürften sie nur wenig ins Gewicht fallen.

Anders sah es natürlich aus, wenn eine Stadt zugleich Hauptort eines Themas war. Dann kam der Strategos mit seinem Stab hinzu. Außerdem dürfte eine Kerntruppe des Themas, die sicherlich aus Vollzeitsoldaten bestand, in seiner Nähe stationiert worden sein. Das waren sicherlich, alles in allem genommen, ein paar hundert Leute. Aber schon bei dieser Kerntruppe wissen wir nicht, ob ihre Angehörigen in der Stadt selbst stationiert waren, oder im weiteren Umkreis. Es kann ja durchaus sein, dass der Strategos nur eine kleine Garde unmittelbar bei sich hatte. Außerdem ist nicht einmal gesagt, dass er überhaupt in einer Stadt wohnte. Wenn es sich um einen Adligen handelte, könnte er auch auf seinen Gütern oder seiner Burg residiert haben. Bardas Phokas beispielsweise saß als Domestikos der Scholen um 980 im Thema Charsianon. Dort besaßen die Phokaden großen Grundbesitz. Ob Bardas Phokas aber nun in Amaseia, im Kastron Charsianon oder aber vielleicht auf einem seiner Güter residierte, lässt sich nicht mehr entscheiden²⁷.

Themen mussten durchaus nicht Verwaltungseinheiten nach einem einzigen Muster sein. Am Feldzug des Konstantinos Gongylios 949 gegen Kreta nahm beispielsweise das Thema Charpezikion teil. Aus der Aufstellung des Zeremonienbuches gewinnt man den Eindruck, dass es sich hier um einen armenischen Adligen mit seinen Vasallen handelt, der eben auch den Titel eines Strategos führte, aber möglicherweise auch einfach seinen alten Herrschaftsbereich unter einem neuen Titel und nun unter byzantinischer Oberhoheit wie bisher weiterführte. Dazu brauchte er nicht zwingend eine Stadt, über die in den Quellen auch nirgendwo etwas gesagt wird. Vielleicht gab es gar keine²⁸.

Trotzdem wird man zumindest in diesem Punkt mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen können, dass sich um solche Verwaltungspunkte entweder Bevölkerung angesiedelt hat oder dass eine solche Verwaltung in der Regel in einer Stadt konzentriert worden ist. Nur: In den Quellen gibt es darüber kaum Angaben, die über die Namen von Themen und manchmal auch über die Sollzahlen eines Themas hinausgehen. Für das wirtschaftliche Leben einer Provinzstadt war eine kirchliche oder staatliche Verwaltung sicherlich von

einer gewissen Bedeutung. Aber wie groß diese Verwaltung war und welche Bedeutung sie für die betreffende Stadt hatte, können wir mangels entsprechender Nachrichten in den Quellen nicht beurteilen.

Die Stadt als Schutz und Fluchtpunkt für die Bevölkerung der Region

Für diese Funktion haben wir nun in der Tat Hinweise in den Quellen, auch wenn sie zumeist nur indirekter Natur sind. Dass sich bei feindlichen Angriffen Landbevölkerung in größerer Zahl in eine Stadt gerettet hat, ist sicher nicht unwahrscheinlich, auch wenn es in den Quellen nur relativ selten thematisiert wird. Aber indirekt ist es doch zu erfassen. So berichtet der Schriftsteller Kekaumenos, dass sein Großvater als Stadtkommandant von Larissa in Thessalien Anfang der 80er Jahre des 10. Jahrhunderts dafür sorgte, dass in der Stadt systematisch Lebensmittel für vier Jahre gesammelt wurden. Dies habe dazu geführt, dass die Bulgaren Larissa überhaupt nicht angegriffen hätten, weil sie keine Aussicht auf eine Eroberung gesehen hätten. Sein Nachfolger habe das dann vernachlässigt, und prompt habe Larissa dann nach einer dreijährigen Belagerung wegen des Mangels an Nahrungsmitteln kapitulieren müssen²⁹. Dafür, dass die Bulgaren logistisch in der Lage gewesen sind, eine dreijährige Belagerung Larissas durchzuhalten, fehlen allerdings alle Anzeichen. Aber sie mögen über einen längeren Zeitraum die Ernte in der Umgebung verhindert haben, sodass die Stadtbevölkerung nur wenige Lebensmittel horten konnte.

Umgekehrt wird von Manuel Komnenos, dem Ahnherren der Komnenendynastie, erzählt, er habe den Belagerern des von ihm kommandierten Nikaia 978 vorgetäuscht, dass es in der Stadt reiche Vorräte an Weizen gebe, und auf diese Weise erreicht, dass sie dem freien Abzug seiner Truppe zustimmten³⁰. Wenn wir das vorhin Gesagte beherzigen, wird man kaum annehmen können, dass die Bevölkerung einer kleinen Landstadt, die sich selbst versorgte, so sehr unter dem Mangel an Nahrungsmitteln litt, dass sie nicht eine auch mehrwöchige Belagerung hätte überstehen können. Aber wenn vor einer solchen Belagerung eine größere Zahl von Landbevölkerung in der Stadt Schutz suchte, änderte sich das natürlich sofort. Dann drohte Hungersnot, und man versteht, dass die dabei entstehenden Umstände eine schnelle Kapitulation bewirken konnten. Daher ist es auch nicht überraschend, wenn wir bei der Eroberung einer Stadt bisweilen von größeren Mengen an Nahrungsmitteln und Ähnlichem lesen, die den Eroberern in die Hände fielen, wie etwa bei der Eroberung Amorions in den 50er Jahren des 10. Jahrhunderts, wie man in einer arabischen

27 Amedroz, *An embassy from Baghdad 933f.* (englische Übersetzung 919f.).

28 Konstantinos Porphyrogennētos, *De cerim.* II 44, (Reiske 662,18-22.45; 667,7-11; 669,6-9). – Haldon, *Theory and practice* cap. 44, S. 217,193-195; cap. 45, S. 220,59-62; 223,93-95.

29 Kekaumenos, *strateg.* cap. 169f. (Spadaro 202,18-204,23).

30 Iōannēs Skylitzēs, *Synopsis historiarum* 323,5-28. – Anna Komn. Alexias (Reinsch/Kambylis) XI 1,6, l. 64-76, S. 324; (Leib) III S. 8,25-10,11.

Quelle lesen kann³¹. Wie allerdings diese Vorratshaltung im Einzelnen geregelt war, wissen wir nicht. Dass es staatliche Vorratsspeicher gab, steht außer Zweifel³². Aber das eben genannte Beispiel des Großvaters des Kekaumenos zeigt auch, dass es offenbar keine festen Regeln gab, wie im Einzelfall zu verfahren war – oder wenn es sie gab, ob sie ausreichend befolgt wurden.

Beenden wir damit diesen kurzen Überblick über die Präsenz der durchschnittlichen byzantinischen Provinzstadt in den literarischen Quellen. Mit diesen Bemerkungen soll keineswegs die grundsätzliche ökonomische Bedeutung der byzantinischen Provinzstädte in Zweifel gezogen werden. Eine solche hat es sicher in vielen Fällen gegeben, abhängig von der jeweiligen Lage, den Umständen und den politisch-militärischen Bedingungen. Das Problem, mit dem wir uns konfrontiert sehen, ist ein solches der Wahrnehmung: Die literarischen Quellen sind an Nachrichten über die ökonomische Situation in den Provinzen nicht interessiert. Wenn sie doch einmal auf eine solche Stadt zu sprechen kommen, dann eigentlich nur in Zusammenhang mit außergewöhnlichen Vorgängen und Ereignissen, in der Regel Katastrophen. Der Normalzustand einer Provinz und der in ihr liegenden Städte lässt sich daraus nicht bestimmen.

Dieses Manko lässt sich mithilfe anderer Quellengattungen nicht beheben. Anhand von Siegeln wird man in manchen Fällen – wie z. B. dem oben genannten Abydos – vielleicht Teile einer Verwaltung rekonstruieren können, aber nicht, wie diese Verwaltung konkret gearbeitet hat, wie viele Mitarbeiter sie hatte, wie die einzelnen Befugnisse verteilt waren usw. Für die Größe der Bevölkerung einer Stadt geben sie ebenso wenig etwas her wie für die Existenz von mehr oder weniger spezialisierter Industrie oder Handwerk. Ein gutes Beispiel für diese Problematik sind die bekannten Seidenhersteller und -bearbeiter, die für Korinth und Theben während des 12. Jahrhunderts in den Quellen erwähnt werden und die es sicherlich auch schon zuvor dort gegeben hat. Aber wohnten sie tatsächlich in den beiden Städten selbst, oder nicht doch eher in den Dörfern der näheren und weiteren Umgebung? Wie waren sie im Einzelnen organisiert, wie groß war die Produktion? Wie viele waren es überhaupt? All das bleibt nach wie vor um Unklaren³³.

31 Ibn al-Aṭīr VIII 233,9-234,6; französische Übersetzung: Vasiliev, *Byzance et les Arabes* 152f.

32 Während der Herrschaft Michaels VII. Dukas kam es in Konstantinopel zu Unruhen, als der Logothet Nikephoritzes in Rhaidestos Getreidespeicher errichten ließ und dort Getreide hortete, das dann angeblich zu überhöhten Preisen in Konstantinopel verkauft wurde; vgl. Michaël Attaleiatēs, *Historiae* 201,19-202,10.

33 Zu Theben vgl. Louvi-Kizi, *Thebes*. – Zur byzantinischen Seidenindustrie vgl. Jacoby, *Silk in western Byzantium*.

34 Eine notwendige Nachbemerkung: Die meisten angeführten Beispiele stammen aus der Arbeit an der »Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit«, deren zweite Abteilung 2013 im Verlag W. de Gruyter erschienen ist. Insofern bin ich hier auch meinen Mitautoren Bettina Krönung, Claudia Ludwig, Thomas Pratsch und Beate Zielke zu Dank verpflichtet. Für etwaige Fehler bin selbstverständlich ich selbst verantwortlich.

Vielleicht könnte hier im Einzelfall die Archäologie helfen. Aber einmal gibt es in den meisten Städten bisher kaum systematische Ausgrabungen, vor allem nicht solche aus der byzantinischen Zeit, und zum anderen dürfte es selbst dann zweifelhaft sein, ob sich mithilfe der Archäologie so genaue Aussagen treffen lassen, dass man mit ihnen – ohne die ergänzenden Informationen aus anderen Quellen – den normalen Zustand einer byzantinischen Landstadt in einer bestimmten Epoche rekonstruieren könnte. Das dürfte nach wie vor ausgeschlossen sein. Insofern bleibt uns nur die Feststellung, dass wir über die ökonomische Bedeutung der byzantinischen Provinzstadt zwischen dem 7. und dem 11. Jahrhundert mangels konkreter Quellenaussagen praktisch keine Aussagen machen können, die über sehr allgemeine Feststellungen hinausgehen³⁴. In gewisser Weise ist das natürlich ein idealer Zustand für die Forschung, denn es erlaubt jedem, der will, seine eigenen Überzeugungen und Vorurteile auf die ökonomische Situation des Byzantinischen Reiches übertragen zu können. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang nur an die Diskussion in den 50er Jahren und später über die ökonomische Entwicklung in den »Dunklen Jahrhunderten« in Byzanz, die letztendlich über solche allgemeine Feststellungen nicht hinausgekommen ist. Insofern ist die ökonomische Bedeutung der byzantinischen Städte zweifellos ein Thema, das noch lange Stoff für Diskussionen und immer neue Theorien abgeben und auf diese Weise die Forschung auch in Zukunft am Leben halten wird.

Bibliographie

Quellen

Amedroz, An embassy from Baghdad: H. F. Amedroz, *An embassy from Baghdad to the Emperor Basil II*. JRAS 1914, 933-942.

Anna Komn. Alexias (Reinsch/Kambylis): *Annae Comnenae Alexias*. Hrsg. v. D. R. Reinsch / A. Kambylis. CFHB 40, Series Berolinensis (Berolini, Novi Eboraci 2001).

(Leib): *Anne Cornnène, Alexiade I-III*. Hrsg. v. B. Leib (Paris 1937, 1943, 1945).

Ibn al-Aṭīr: *Ibn el-Athiri, Chronicon quod perfectissimum inscribitur*. Hrsg. v. C. J. Tornberg (Lugduni Batavorum 1851-1876, Nachdr. Kairo 1956/1957).

Ioānnēs Kameniatēs, *De expugnatione Thessalonicae: Ioannis Caminiatae de expugnatione Thessalonicae*. Hrsg. v. G. Böhlig. CFHB 4, Series Berolinensis (Berolini, Novi Eboraci 1973).

Ioānnēs Skylitzēs, *Synopsis historiarum: Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum*. Hrsg. v. H. Thurn. CFHB 5, Series Berolinensis (Berolini 1973).

Iviron I: *Actes d'Iviron I: Des origines au milieu du XI^e siècle*. Hrsg. v. J. Lefort / N. Oikonomidēs / D. Papachryssanthou, unter Mitarb. v. H. Métrévéli. AAthos 14 (Paris 1985).

Kekaumenos, *strateg.: Cecaumeno, Raccomandazioni e consigli di un galantuomo (Στρατηγικόν)*. Hrsg. v. M. D. Spadaro. *Hellenica* 2 (Alessandria 1998).

- Konstantinos Porphyrogennētos, De cerim.: Constantini Porphyrogeniti imperatoris de cerimoniis aulae byzantinae libri duo. Hrsg. v. J. J. Reiske. CSHB 5, 10 (Bonnae 1829, 1830).
- Michaēl Attaleiatēs, Historiae: Michaelis Attalioetae Historiae. Hrsg. v. I. Bekker. CSHB 36 (Bonnae 1853).
- Theophanēs, Chronographia: Theophanis chronographia I-II. Hrsg. v. K. de Boor (Lipsiae 1883, 1885).
- Theophanēs Cont.: Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus. Hrsg. v. I. Bekker. CSHB 32 (Bonnae 1838).
- Timarion: Pseudo-Luciano, Timarione. Hrsg. v. R. Roman. Byzantina et Neo-Hellenica Neapolitana, Collana di Studi e Testi 2 (Napoli 1974).
- Vasiliev, Byzance et les Arabes: A. A. Vasiliev, Byzance et les Arabes 2,2: La dynastie macédonienne (867-959). Extraits des sources arabes. Hrsg. v. H. Grégoire / M. Canard, übers. v. M. Canard. Corpus Bruxellense historiae Byzantinae 2,2 (Bruxelles 1950).
- Vatopédi I: Actes de Vatopédi I: Des origines à 1329. Hrsg. v. J. Bompaire / J. Lefort / V. Kravari / Ch. Giros. AAthos 21 (Paris 2001).
- Vita s. Nicephori Milesii (BHG 1338): Βίος τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Νικηφόρου μοναχοῦ καὶ ἐπισκόπου Μιλήτου (BHG 1338). Hrsg. v. H. Delehaye. Analecta Bollandiana 14, 1895, 133-161.
- Vita s. Niconis (BHG 1366-1367): Βίος καὶ πολιτεία καὶ μερική θαυμάτων διήγησις τοῦ ἁγίου καὶ θαυματουργοῦ Νίκωνος μυροβλύτου τοῦ Μετανοεῖτε. The Life of Saint Nikon. Hrsg. v. D. F. Sullivan. The Archbishop Iakovos library of ecclesiastical and historical sources 14 (Brookline MA 1987).
- Vita s. Sabae iun. (BHG 1611): Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Σάβα τοῦ νέου. Historia et laudes ss. Sabae et Macarii iunioris e Sicilia. Hrsg. v. G. Cozza-Luzi (Romae 1893).
- Literatur**
- Belke, Galatien und Lykaonien: K. Belke, Galatien und Lykaonien, mit Beiträgen von M. Restle. TIB 4. Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 172 (Wien 1984).
- Belke/Mersich, Phrygien und Pisidien: K. Belke / N. Mersich, Phrygien und Pisidien. TIB 7. Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 211 (Wien 1990).
- Bouras, Aspects: Ch. Bouras, Aspects of the Byzantine city, eighth-fifteenth centuries. In: Laiou, Economic history 497-528.
- Brandes, Finanzverwaltung: W. Brandes, Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.-9. Jahrhundert. Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte 25 (Frankfurt a.M. 2002).
- Mesopotamien: W. Brandes, Überlegungen zur Vorgeschichte des Thema Mesopotamien. Das Siegel eines στρατηγὸς Μεσσοποταμίας aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts (Zacos-Veglery, Nr. 284). Byzantinoslavica 44, 1983, 171-177.
- Städte: W. Brandes, Die Städte Kleinasiens im 7. und 8. Jahrhundert. BBA 56 (Berlin 1989).
- Dagron, Urban economy: G. Dagron, The urban economy, seventh-twelfth centuries. In: Laiou, Economic history 393-461.
- Foss, Abydos: ODB I (1991) 8 f. s. v. Abydos (C. Foss).
- Chonai: ODB I (1991) 427 s. v. Chonai (C. Foss).
- Curia: ODB I (1991) 564 s. v. Curia (C. Foss).
- Ephesus: C. Foss, Ephesus after Antiquity (Cambridge 1979).
- Nicaea: ODB II (1991) 1463 f. s. v. Nicaea (C. Foss).
- Nicaea: A Byzantine capital: C. Foss, Nicaea: A Byzantine capital and its praises (Brookline MA 1996).
- Gregory, Corinth: ODB I (1991) 533-535 s. v. Corinth (T. E. Gregory).
- Gregory/Ševčenko, Monemvasia: ODB II (1991) 1394 f. s. v. Monemvasia (T. E. Gregory / N. P. Ševčenko).
- Haldon, Theory and practice: J. F. Haldon, Theory and practice in tenth-century military administration. Chapters II, 44 and 45 of the Book of Ceremonies. TM 13, 2000, 201-352.
- Harvey, Village: A. Harvey, The village. In: E. Jeffreys / J. Haldon / R. Cormack (Hrsg.), The Oxford Handbook of Byzantine Studies (Oxford 2008) 328-333.
- Hohlweg, Bischof und Stadtherr: A. Hohlweg, Bischof und Stadtherr im frühen Byzanz. JÖB 20, 1971, 51-62.
- Jacoby, Population: D. Jacoby, La population de Constantinople à l'époque byzantine. Un problème de démographie urbaine. Byzantion 31, 1960, 81-109.
- Silk in western Byzantium: D. Jacoby, Silk in western Byzantium before the fourth crusade. BZ 84/85, 1991/1992, 452-500.
- Kalligas, Monemvasia: H. Kalligas, Monemvasia, seventh-fifteenth centuries. In: Laiou, Economic history 879-897.
- Kazhdan, Curiales: ODB I (1991) 564 s. v. Curiales (A. Kazhdan).
- Kirsten, Stadt: E. Kirsten, Die byzantinische Stadt. Berichte zum XI. Internationalen Byzantinisten-Kongress 3 (München 1958).
- Laiou, Economic history: A. E. Laiou (Hrsg.), The economic history of Byzantium. From the seventh through the fifteenth century 2. DOS 39,2 (Washington D.C. 2002).
- Lilie, Handel und Politik: R.-J. Lilie, Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi (1081-1204) (Amsterdam 1984).
- Louvi-Kizi, Thebes: A. Louvi-Kizi, Thebes. In: Laiou, Economic history 631-638.
- Magdalino, Saint Demetrios: P. Magdalino, Saint Demetrios and Leo VI. Byzantinoslavica 51, 1990, 198-201.
- Mango, Développement urbain: C. Mango, Le développement urbain de Constantinople (IV^e-VII^e siècles). TM Monographies 2 (Paris 1985).
- McCormick, Origins: M. McCormick, The origins of the European economy: Communications and commerce, AD 300-900 (Cambridge 2002).
- Papachryssanthou, Hiérissos: D. Papachryssanthou, Histoire d'un évêché byzantin: Hiérissos en Chalcidique. TM 8, 1981, 373-396.
- Penna, Numismatic circulation: V. Penna, Numismatic circulation in Corinth from 976 to 1204. In: Laiou, Economic history 655-658.
- Pitz u. a., Stadt: LMA VII (1995) Sp. 2169-2204 s. v. Stadt (E. Pitz u. a.).

Rapp, Holy bishops: C. Rapp, Holy bishops in Late Antiquity. The nature of Christian leadership in an age of transition. The transformation of the classical heritage 37 (Berkeley 2005).

Sanders, Corinth: G. D. R. Sanders, Corinth. In: Laiou, Economic history 647-654.

Saradi, Towns and cities: H. Saradi, Towns and cities. In: E. Jeffreys / J. Haldon / R. Cormack (Hrsg.), The Oxford Handbook of Byzantine Studies (Oxford 2008) 317-327.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Die ökonomische Bedeutung der byzantinischen Provinzstadt (8.-12. Jahrhundert) im Spiegel der literarischen Quellen

Der Begriff Stadt war in der mittelbyzantinischen Epoche nicht in irgendeiner Weise rechtlich festgelegt und setzte auch keine spezifischen Eigenschaften voraus. Eigentlich konnte jede größere Ortschaft als »Stadt« (πόλις) bezeichnet werden, aber eben auch anders. Besondere Rechte waren damit nicht verbunden. Es waren auch keine Befestigungen notwendig. Ein Bischof war wohl in der Regel vorhanden. Aber auch das dürfte nicht zwingend gewesen sein. In ökonomischer Hinsicht werden die meisten byzantinischen Landstädte sich kaum von größeren Dörfern unterschieden haben. Von wirtschaftlicher Bedeutung waren sie allenfalls dann, wenn sie an größeren Handelsrouten lagen, was aber nur auf eine Minderheit zutraf. Dementsprechend selten sind auch ihre Erwähnungen in den literarischen Quellen der Byzantiner. Nähere Beschreibungen finden sich kaum, und über die jeweiligen ökonomischen Bedingungen findet sich so gut wie nichts in den Quellen. Nachprüfbar Aussagen über die ökonomische Bedeutung der byzantinischen Provinzstädte sind daher nur in wenigen Ausnahmefällen möglich.

Literary sources on the economic significance of provincial cities in Byzantine

The term »city« was not in any way legally determined in the middle Byzantine period, nor did it require specific conditions to be met. Technically, any larger place would be called »city« (πόλις), but in practice could also be called otherwise. In particular, no rights were associated with the term. Fortifications were not necessary. A bishop could frequently have been present, although even this doesn't seem to be a necessary given. In economic terms, most Byzantine provincial cities barely differed from large villages. They will only have been economically significant if located on principal commercial routes, which is the case only for a minority of cities. Accordingly, Byzantine literary sources pay them little attention. There are but scarce detailed descriptions of them, and almost none of their respective economic conditions. Only few exceptional cases permit inquiries into verifiable statements on the economic significance of Byzantine provincial cities.

Translation: M. Struck

L'importance économique de la ville provinciale byzantine (8^e-12^e siècle) à travers les sources littéraires

La notion de ville à l'époque byzantine n'avait pas de définition juridique précise et ne supposait pas non plus de propriétés spécifiques. Toute grande agglomération pouvait être désignée sous le nom de « ville » (πόλις), mais aussi autrement. Cela n'entraînait pas de conséquences juridiques. Des fortifications n'étaient pas nécessaires. Un évêque y habitait en général, mais là encore ce n'était pas obligatoirement le cas. Du point de vue économique, la plupart des villes provinciales ne devaient guère se distinguer des grands villages. Elles prenaient à la rigueur une importance économique si elles se situaient le long des routes commerciales, ce qui ne concernait qu'une minorité d'entre elles. C'est pourquoi elles sont peu mentionnées dans les écrits byzantins. On ne dispose guère de descriptions plus précises et les sources ne disent pratiquement rien sur les conditions économiques respectives. Les informations concernant l'importance économique des villes provinciales byzantines ne se laissent vérifier que dans quelques cas exceptionnels.

Traduction: Y. Gautier